

EINE ANSICHT VON HÖXTER UM 1765 AUF EINEM FÜRSTENBERG-TELLER

Kurz nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges erhielt der Braunschweiger Landschaftsmaler und zwischen 1757 und 1770 auch für die Manufaktur Fürstenberg tätige Künstler Pascha Johann Friedrich Weitsch (1723-1803) den Auftrag, für Herzog Carl 1. von Braunschweig ein Tafelservice mit Ansichten von „Städten, Flecken, Ämtern und Dörfern des Braunschweigischen Landes“ zu bemalen. Dieser Auftrag war für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich und seine Ausführung setzte einen neuen Akzent in der Geschichte des europäischen Porzellans, da es bis dahin nicht üblich war, Porzellan mit Ansichten nach der Natur zu dekorieren.

Denkbar und möglich wurde die Entstehung dieses Tafelservices, von dem noch 23 Teile in verschiedenen deutschen Museen erhalten sind, auch erst durch die Eigenart des künstlerischen Schaffens von Pascha Weitsch, der in der Malerei als früher Vorläufer der Romantik in Norddeutschland gilt. Sein Werk als Porzellanmaler für die Manufaktur Fürstenberg ist mit verschiedenen Services und Deckenvasen erhalten, die oft topographisch genau zu bestimmende braunschweigische Landschaftsausschnitte und Ansichten zeigen und das Anliegen des Malers veranschaulichen, seine heimatliche Umgebung naturgetreu und stimmungsvoll darzustellen.

Zwischen 1764 und 1768 arbeitete Weitsch an diesem Tafelservice in der von Johann Christof Rombrich um 1757/58 modellierten Serviceform „mit graviertem Muster“, die Fürstenberg auch heute wieder unter dem Namen SOLITUDE herstellt. Um seinen Auftrag zu erfüllen, unternahm Weitsch, zusammen mit einem Begleiter, der sein Gepäck trug, ausgedehnte Wanderungen, um Vorlagenskizzen nach der Natur für die Porzellanmalerei zu zeichnen. Von Braunschweig aus, wo er in der dortigen „Buntmalerei“ der Manufaktur arbeitete, war sein erstes Ziel das braunschweigische Wesergebiet; diese Reise ist nach seinen biographischen Daten in das Jahr 1764, spätestens 1765, zu datieren. Hier entstanden die Vorzeichnungen für die vier noch erhaltenen Teller mit Ansichten aus dieser Gegend, welche Fürstenberg, Boffzen, Höxter und Polle darstellen.

Der Teller mit der Ansicht von Höxter ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst ist dies die einzige Darstellung des Tafelservices die einen außerhalb der braunschweigischen Grenzen gelegenen Ort zeigt; außerdem wird hier ein historisches Ereignis bezeichnet, und schließlich bestätigen einige der abgebildeten Bauten verschiedene für die Stadtgeschichte von Höxter wichtige

Daten. Die einzelnen Serviceteile wurden auf der Rückseite vom Maler mit der genauen topographischen Bezeichnung der jeweils dargestellten Orte beschriftet. Der Teller von Höxter ist mit einer zusätzlichen Information versehen: die genaue Aufschrift lautet: „Der Prospect über Höxter, Corffey, Lühtringen bis Holtzminden, auch der Frantzosen Reterade über die Weeser.“ Da neben der Vorlage für den Teller mit dieser Ansicht auch noch mehrere Detailskizzen der Weserbrückenruine vorhanden sind (Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Braunschweig), könnte man vermuten, daß Weitsch mit dem historischen Hinweis auf dem Teller den Rückzug der Franzosen unter Marschall Turenne während des Krieges zwischen Frankreich und Holland in Erinnerung bringen wollte - die Teilnahme des Administrators von Corvey und Fürstbischofs von Münster, Christoph Bernhard von Galen, machte auch die hiesige Gegend zum Schauplatz der Auseinandersetzungen -, wobei die Weserbrücke im Jahr 1673 fast vollständig zerstört worden war. Näherliegend wäre jedoch die Annahme, daß hier ein Ereignis der jüngeren Vergangenheit angesprochen wurde, nämlich der Aufmarsch von 250000 Franzosen unter Marschall d'Estrées während des Siebenjährigen Krieges im Juli 1757, die mehrere Tage entlang der Weser zwischen Höxter und Holzminden lagerten, bevor sie den Fluß überquerten und bei Hastenbeck auf die alliierten Truppen des Herzogs von Cumberland stießen. Der Tellerprospekt zeigt genau den Abschnitt der Weser, auf dem dieses Lager stattfand, und so wäre auch die Darstellung einer außerhalb der braunschweigischen Grenzen gelegenen Ansicht gerechtfertigt, die über den eigentlichen Auftrag des Services hinausgeht.

Das herzogliche Tafelservice sollte hier also auch an ein historisches Ereignis erinnern, das Braunschweig direkt betraf - die Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757, an der auch der junge braunschweigische Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand aktiv teilnahm, endete zwar mit einer Niederlage der Alliierten Preußens und hatte die Einnahme von Braunschweig und Wolfenbüttel durch die Franzosen zur Folge, aber der für Friedrich den Großen und seine Verbündeten günstige Ausgang des erst kürzlich beendeten Krieges, an dem auch der Bruder Carls 1., Ferdinand von Braunschweig, als Oberbefehlshaber der alliierten Truppen großen Anteil hatte, macht diesen Hinweis erklärlich. Es wurde damals üblich, Porzellan mit militärischen Motiven zu dekorieren; so hatte sich ein anderer Porzellanmaler der Manufaktur, Johann Heinrich Eisenträger, in dieser Zeit in der „Bataillenmalerei“ spezialisiert. Auch später, während der napoleonischen Kriege, wurde diese Art von Dekor wieder sehr beliebt.

Man kann sich vorstellen, wie der sehr kontaktfreudige Weitsch sich bei seinem Aufenthalt in Höxter von Bewohnern der Stadt, die noch ganz unter dem

Eindruck der Kriegsnot der vergangenen Jahre standen, über die näheren Umstände des Franzosenlagers berichten ließ, das mit seiner für damalige Verhältnisse ungeheuer großen Ansammlung von 250 000 Menschen und in der Dürre dieses Sommers 1757 Krankheiten und große Entbehrungen für Stadt und Land zur Folge hatte. Die Aufmerksamkeit, die Pascha Weitsch diesen Ereignissen auch in seinem künstlerischen Werk zuwandte, bringt ein verständliches persönliches Interesse zum Ausdruck, denn bevor er sich der Malerei widmete, war er Soldat in herzoglich braunschweigischen Diensten gewesen; sein künstlerisches Talent wurde durch Zufall entdeckt, worauf Herzog Carl 1. ihm freistellte, die militärische Laufbahn aufzugeben und sich in der Malerei ausbilden zu lassen.

Die kleine Fläche des Tellers erlaubte nur eine andeutungsweise Darstellung der Brückenruine; eine Vorzeichnung zeigt aber genau die restlichen Pfeiler der alten Brücke, die um 1250 erbaut wurde, nachdem die 1115 erstmals erwähnte Holzbrücke durch Eisgang der Weser zerstört worden war. Im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden 1632 teilweise abgebrochen, wurde sie 1633 durch Holzbauten wieder ergänzt, die aber im folgenden Jahr beim „Blutbad von Höxter“ niedergebrannt wurden. Die nach dem Krieg wieder errichteten Ergänzungsbauten wurden am 17. Januar 1670 vom Hochwasser der Weser fortgerissen. Kurz nachdem die Bürger von Höxter ihre Brücke zum dritten Male in diesem Jahrhundert wiederhergestellt hatten, wurde sie am 28. November 1673 endgültig zerstört, wobei auch der 1632 stehengebliebene Teil des romanischen Steinbrückenbaus bis auf wenige Reste gesprengt wurde.

Während der folgenden anderthalb Jahrhunderte stellte eine Weserfähre die Verbindung zwischen der Stadt und dem höxterschen Brückfeld sowie dem Weg zur braunschweigischen Grenze her, bis 1831/32 eine neue Brücke gebaut wurde. Auf der Weitsch-Skizze der Brückenruine ist deutlich zu erkennen, daß der erste der mächtigen Pfeiler auf dem Brückfeld-Ufer als Wehrturm ausgebaut war; dies wird auch durch den Merian-Stich der Befestigungsanlagen von Höxter aus dem Jahr 1647 bestätigt, nach dem dieses Ende der Brücke ebenfalls befestigt gewesen war. Vielleicht hat auch diese Tatsache, neben der malerisch reizvollen Ansicht des Motivs, die Aufmerksamkeit des militärisch interessierten Künstlers gefesselt, der im allgemeinen die Landschaftsmalerei der Architekturdarstellung vorzog.



Bei der Ansicht von Höxter mußte sich Weitsch wegen der begrenzten Fläche des Tellerspiegels auf die das Stadtbild beherrschenden Bauten beschränken, die er aber, als charakteristische Merkmale, durch Überzeichnung der Proportionen besonders hervorhob. Links im Bild ist die Petrikerche zu erkennen, die 1811 abgebrochen wurde, rechts die Minoriten- und die Kilianikirche, und in der Mitte der Turm der alten, 1157 erstmals genannten Nicolaikirche, die 1767/68, kurz nach der Entstehung

dieses Tellers, abgerissen und durch den in die Mitte der Stadt verlegten, 1766 begonnenen Neubau der heutigen Nicolaikirche ersetzt wurde. Auf einem etliche Jahre später, zwischen 1770 und 1800, entstandenen Kupferstich von Höxter und Corvey (abgebildet bei Heinrich Meyer Geschichte des Hausbesitzes in Höxter, 1975, Bd. 1; Handschrift, Kopie in der Stadtbücherei Höxter) ist dieser Turm nicht mehr, aber bereits die neue, 1771 eingeweihte Nicolaikirche zu sehen. So zeigt der Fürstenberg-Teller wohl die letzte Abbildung des baufällig gewordenen Turms der alten Nicolaikirche, der, an der Stadtmauer gelegen, gleichzeitig als Stadttorturm das Kloster bildete. Frühere Darstellungen des Klauorturms sind auf dem Merian-Stich von 1647 und auf einem 1673 entstandenen Diagramm des braunschweigisch-corvey'schen Grenzgebiets von Holzminden bis Boffzen zu sehen. (Museum Höxter-Corvey.)

Der Weg auf dem Tellerprospekt führt zum Stummer- oder Stummrigetorturm, der 1805 abgebrochen und durch ein Pfeilertor (Wilhelmstor) ersetzt wurde und der auch noch auf dem Kupferstich aus der Zeit nach 1770 abgebildet ist. Weiter rechts, an der weserseitig gelegenen Stadtmauer, hat Weitsch einen weiteren Torturm dargestellt, der auf dem Kupferstich bereits nicht mehr erscheint. Es kann sich hier nur um den alten Brücktorturm handeln, der im 18. Jahrhundert abgerissen wurde, wobei das Datum des Abbruchs nicht bekannt ist. 1764/65 hat dieser Torturm also noch bestanden; möglicherweise wurde er

dann 1766, als die schadhafte gewordene Stadtmauer an der Weserseite ausgebessert wurde, abgebrochen.

Einige der Skizzen nach der Natur, die Weitsch auf seinen Wanderungen für das Tafelservice angefertigt hatte, haben ihm wohl auch als Vorlagen für weitere Porzellanmalereien gedient. So benutzte er die Vorlage mit der Ansicht von Höxter, in entsprechend kleinerem Maßstab und daher weniger detaillierter Ausführung, auch für eine Tasse eines von ihm bemalten neunzehnteiligen Kaffee- und Teeservices mit Stabkantenrelief, das seit einigen Wochen im Werksmuseum der Manufaktur Fürstenberg ausgestellt ist. In bildkompositorischer Variation befinden sich die beiden Figuren am vorderen Rand der Telleransicht, die den Künstler und seinen Begleiter darstellen sollen, hier in dem weiter in den Vordergrund gerückten Weserkahn.

Dr. Beatrix Frfr. v. Wolff Metternich